

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine

**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz

**Band:** 23 (1928)

**Heft:** 7

**Rubrik:** Mitteilungen

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zur liebvertrauten Kuppe des Uetlibergs auf, um sich dann im Grat der Albiskette hinter den nähergelegenen Waldgebirgen zu verlieren. Zu Füssen aber breitet sich das weite Häusermeer der Stadt Zürich und glitzert der silberne Spiegel des Sees herauf. Und von all diesen Punkten aus mag man auch das spitze Türmchen von Witikon hinter seinen Baumkronen entdecken. Am lieblichsten freilich macht es sich von der Waldhöhe des nahen Lorenkopfes oder von der Forchstrasse her, wo es, weiss über den braunen Dächern des Dörfchens schimmernd, so recht als Kleinod der Gegend erscheint.

Es ist fast verwunderlich, dass Witikon, so nahe der Stadt Zürich, von deren stets munterer Baulust bisher nicht stärker berührt wurde. Das tiefe Stöckentobel und die Schlucht des Wehrenbaches, die ihr den Weg verlegten, und die mangelnde Fahrverbindung mögen der Grund sein. In den letzten Jahren freilich entstanden an dem sonnigen Hang gegen Zürich hinab immer mehr Baugespanne, und diesen Frühling nun sollte auch der Kirchenhügel selbst für die Ueberbauung in Anspruch genommen werden; bereits erhoben sich am seeseitigen Hang die Gerüststangen, die die geplante Zeile von Einfamilienhäusern andeuteten. Das war nun der Anfang vom Ende, und mit Schrecken sah man den Zeitpunkt herannahen, wo erst der ganze grüne Hügel mit Einfamilienhäuschen besetzt sein würde, bis an die Ringmauer des Kirchhofs hinan! Glücklicherweise liess sich der Gemeinderat Witikon dazu bestimmen, vor Erteilung der Baubewilligung ein Gutachten der Kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission einzuholen, die einstimmig beschloss, der Direktion der öffentlichen Bauten die gänzliche Freihaltung des Kirchhügels von irgendwelchen neuen Bauten zu beantragen. Hoffen wir, dass die Gefahr der Verunstaltung einer der liebenswürdigsten Landschaften und der Beeinträchtigung eines der freundlichsten Baudenkmäler der zürcherischen Heimat gebannt werden könne.

*Dr. Paul Corrodi, Meilen.*

### M i t t e i l u n g e n

**Vom Zürcher Riegelhaus.** Der Kanton Zürich besitzt in seinen Riegelhäusern ein wertvolles Kulturgut, das leider, wie dies teilweise auch in andern Kantonen geschah, nur zu lange unbeachtet geblieben ist. Das Holzwerk der Riegelbauten hat im Laufe der Zeit wegen mangelhaften Unterhaltes Schaden gelitten und wurde dann, auf den Ratverständnisloser Bauleute, vielerorts kurzerhand zugedeckt und überputzt. Wie man dabei vorging, zeugt von der Geringschätzung der alten, boden-

ständigen Bauweise. Die Riegel wurden mit einem Netz von Ruten oder Drähten überzogen und dabei dicht übernagelt, oder man hieb Rillen in das Holz, um dem Verputz etwas Halt zu verschaffen. Dass Holz beständig arbeitet und daher Bewegungsmöglichkeit haben muss, beachte man nicht, ebensowenig die alte Erfahrung, dass das Holz bei Luftabschluss noch mehr Schaden leidet. Kein Wunder, wenn die so verdeckten Riegelflächen in kurzer Zeit Risse erhielten und so das Zerstörungswerk eher gefördert als verhindert wurde.

Es ist ein Verdienst des Heimatschut-

zes, das Verständnis des Wertes der Riegelbauten wieder neu erweckt zu haben und es muss dankbar anerkannt werden, dass auch die Wissenschaft durch gründliche Erforschung der Ursachen, aus denen die prächtigen Schöpfungen hervorwuchsen, helfend zur Seite stand. Die Schrift von Dr. Brockmann-Jerosch in Zürich «Das Zürcher Bauernhaus in seiner Beziehung zur Vegetation» (Geographischer Kartenverlag Bern, Kümmel & Frey), die einen Vortrag des Verfassers wiedergibt, der seinerzeit im Zürcher Ingenieur- und Architektenverein mit grossem Beifall aufgenommen wurde, verdient in diesem Zusammenhang besonderer Erwähnung. Sie sollte in keinem Bücherregal der Riegelhausbesitzer und Bauleute fehlen.

Mit grosser Genugtuung darf festgestellt werden, dass die Bewegung zum Schutze unserer Riegelhäuser grosse Fortschritte gemacht hat. Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner der Zürcher Heimatschutzvereinigung werden nicht müde, die wiedergefundene Erkenntnis ins Volk hinauszutragen und unter persönlichen Opfern auf ihre praktische Auswirkung hinzuarbeiten. Auch viele Bauleute fangen an, in gleichem Sinne mitzuwirken, ein Beweis, dass anhaltende und eindringliche Belehrung auch heute noch Erfolge zu erzielen vermag. Allen Besitzern von Riegelhäusern, die zu ihnen Sorge tragen oder die sie aus der Verstümmelung gerettet haben, sei der besondere Dank des Heimatschutzes abgestattet. In allen Gemeinden des Kantons, die charakteristische Riegelbauten besitzen, hat das Erhaltungswerk eingesetzt. An der Spitze steht das Weinland mit seinen eichenen Riegelbauten in Marthalen, Stammheim, Uhwiesen, Andelfingen, Rafz, Guntalingen, Flaach usw.; es folgen das Tösstal mit Turbenthal, Baum, Fischenthal, die Gegend des Wehntales mit Dielsdorf, Schöfflisdorf, Otelfingen, das Knonaueramt, wo der gerade, tannene Riegel hervorragende Vertreter besitzt und wo auch bedeutende Ständerbauten heimisch sind, dann die Ufer des Zürichsees mit Hombrechtikon, Feldbach, Horgen, Wädenswil usw. Möge die Bewegung nicht zur Ruhe kommen, bis allen prominenten Werken des Riegelbauzeitalters ihre Existenzmöglichkeit wieder im vollen Umfange gesichert ist. *Fietz.*

**Werktag für Natur und Heimat.** Im Thurgau schickte das Erziehungsdepartement an sämtliche Lehrer die Einladung, im Monat Juni einen Tag für Natur- und Heimatschutz einzurichten, und legte seinem Rundschreiben den vom Schweiz.

Naturschutzbund verfassten Aufruf, eine für thurgauische Verhältnisse berechnete Wegleitung des kantonalen Heimatschutzes und der kantonalen Naturschutzkommission, sowie die Mainummer der Zeitschrift «Heimatschutz» bei. Wie weit die Lehrer im einzelnen dieser Anregung Folge geleistet haben, wissen wir nicht; aber jedenfalls wurde der Tag am Seminar Kreuzlingen und an der Kantonsschule Frauenfeld eindrucksvoll durchgeführt.

Den Seminaristen hielt am Vormittag Dr. Bächler (St. Gallen) einen Lichtbildervortrag über Naturschutz, nach ihm Dr. Noll (Glarisegg) über das Leben der einheimischen Vögel. Durch musikalische Einrahmung erhielt die Veranstaltung ein festliches Gepräge. Nachmittags rückten die Seminaristen in kleinen Gruppen, zum Teil mit Uebungsschülern, aus, um Beobachtungen in der Natur und über Naturschutz anzustellen. Jede Gruppe musste einen schriftlichen Bericht abgeben.

In der Kantonsschule wurde die ganze Schülerschaft in neun Gruppen geteilt. In jeder Gruppe hielt am Vormittag ein Lehrer einen Vortrag, zunächst über die Notwendigkeit des Natur- und Heimatschutzes, dann über einen besonders interessanten Gegenstand der Umgegend. Leitender Gedanke war, dass den Jungen die engere Heimat vertraut und interessant werden sollte. Freilich machte es einige Schwierigkeiten, für so viele Abteilungen Themata und Erklärer zu finden. Am Nachmittag führten die Lehrer ihre Gruppen an den Ort der zu machenden Beobachtungen. Folgendes war die Betätigung der einzelnen Abteilungen: Ornithologische Exkursion an der Thur und Besichtigung der beobachteten Vögel im Museum; Gang über die Schauplätze des Treffens bei Frauenfeld (1799); Besuch des historischen Museums und der historischen Gebäude der Stadt; Aufsuchen, Zeichnen und Photographieren der schönsten Bäume der Gemeinde; Besuch der Kartause Ittingen; Teilnahme an der Ausgrabung einer römischen Villa (Gymnasiasten); Aufnahme und Bestimmung des Panoramas auf einem Aussichtsturm (Techniker); Planktonfischen im Hüttwilersee. Der Tag hat den Schülern sichtlich Eindruck gemacht, und nicht minder erfreulich war das zutage tretende Interesse der Eltern für die Veranstaltung. *E. Leisi.*

**Der Tag für Natur und Heimat** wurde im Kanton St. Gallen so durchgeführt, wie in der Mainummer der Zeitschrift angekündigt worden ist. Die grundsätzlichen Besprechungen wie Natur-, Heimat- und

Tierschutz, die das Amtliche Schulblatt vom 15. Mai brachte, besonders aber die jedem Teil beigefügten, einlässlichen Programmdarstellungen brachten nach Auseinandersetzungen aus Lehrerkreisen nicht nur für den 22. Mai Anregung, sondern bleiben für unterrichtliche und erzieherische Absichten in der Schularbeit des ganzen Jahres eine wertvolle Grundlage.

Der Tag selbst litt unter der Ungunst der Witterung. Während dies die lektionsmässigen Aufklärungen des Vormittagsunterrichtes nicht beeinträchtigte, mussten die Nachmittagsexkursionen auf spätere Tage angesetzt werden. Immerhin hat sich da und dort eine Klasse an jenem Dienstag hinausgewagt, besonders wo man es sich zur Aufgabe gestellt hatte, dem Kleinleben am Waldrand, in Riet und Wiese nachzugehen. Die Freiheit, dass jeder Lehrer dasjenige berücksichtigen konnte, «was in seinem besondern Interessenkreise und in dem der Schüler lag, und was sich im betr. Beobachtungsgebiet zur Behandlung aufdrängte», dass nur angeregt, nicht vorgeschrieben und kontrolliert wurde, fand allerorts Beifall, weckte Initiative und schuf die rechte Stimmung. In den hauptstädtischen und zwei kantonalen Mittelschulen wurde dem Walde besondere Aufmerksamkeit gewidmet, indem die höhern kantonalen Forstbeamten vorher für den Lehrerverein Führungen übernommen hatten und sich für solche jenen Anstalten zur Verfügung stellten.

Das Erziehungsdepartement stiftete den Schulhäusern als Wandschmuck den Steinindruck von Martha Cunz: «Blick von der Solitude auf den Säntis». Diese Kunstgabe bedeutet ein bleibendes Erinnerungszeichen für die Klassenzimmer, aber auch nach der bedrückenden Zeit der offiziellen Sparerei eine freundliche Geste, dass fürderhin nicht nur das ausschliesslich Nützliche und Notwendige Geltung haben möge.

—n.

**Säntisbahn und Heimatschutz.** Die Vorstände der Heimat- und Naturschutzorganisationen von St. Gallen, Appenzell I.-Rh und Appenzell A.-Rh. haben sich mehrfach mit dem Thema Säntisbahn befasst. Da in neuerer Zeit viel von den verschiedenen Projekten die Rede ist, erachten sie es für notwendig, ihre Stellungnahme bekannt zu geben. Diese lautet auf entschiedene Ablehnung jeder Bahn auf den Säntis. Zu dieser Auffassung führt durchaus nicht eine blinde Abneigung gegen die Bergbahnen überhaupt, sondern die Wür-

digung der besonderen Eigenart unseres Säntisgebirges.

Der Alpstein, isoliert vorgeschoben und rings von reich besiedeltem Gebiet umgeben, von diesem ansteigend bis in die Zone des ewigen Schnees, ist eine Bergwelt für sich. Kein anderes Gebirge kann auf so kleinem Raum, so leicht erreicht von allen Seiten, dem Menschen die Wunder einer derart mannigfaltigen Bergwelt offenbaren. Kein anderes Gebirge erhält denn auch das ganze Jahr über so viel Besuch, und von den ungezählten Tausenden, die dort immer wieder unvergessliche Bergfreuden suchen und finden, wendet sich ganz selbstverständlich der grösste Teil dem Säntisgipfel zu, mit seinem eindrucksvollen Aufbau, seiner unvergleichlichen Aussicht. Kein Wunder, dass schon heute zu den Zeiten starken Besuches der Gipfel, dieser in einem weiteren Sinne genommen, zu klein ist. Aber just zu diesen selben Zeiten würde auch eine Bergbahn ihre grösste Frequenz aufweisen, würde zu den vorhandenen Hunderten weitere Hunderte zwängen, wobei dann erst noch ein Teil des Platzes durch Bahn- und Hotelanlagen mit Beschlag belegt wäre.

Die Ueberzahl ist es indessen nicht allein, die den Bergwanderer um seinen Genuss bringen würde. Es spricht dabei noch ein weiteres Moment mit. Wer steigt denn heute auf den Säntis? Es sind die Berggänger aus allen Schichten der Bevölkerung, alt und jung, reich und arm, die Wenigbemittelten wohl am zahlreichsten. Es gehört eben zu den Eigenarten unseres Berges, dass er von allen Seiten ohne grosse Kosten erreichbar ist; wer die heranführenden Bahnen nicht nehmen will, macht's zu Fuss oder auf dem Rad. Der Wenigergeübte freut sich der sichern Weganlagen, der Alpinist wählt Anstiegsrouten mit grösseren Anforderungen. Alle aber, die sich oben zusammenfinden, sind miteinander verbunden durch das frohe Gefühl, das aus der Bewältigung des Aufstieges mit Anstrengung und Ausdauer erwächst. Diese Gemeinsamkeit einer gehobenen Stimmung, die jeder erlebt, der aus eigener Kraft ein hohes Ziel erreicht, ist es wohl, die es möglich macht, dass trotz des Zusammenseins mit den Vielen die Gipfelrast noch zum Genuss wird. Damit aber wird es gründlich aus sein, wenn auch noch alle die Bequemen, nur kraft ihrer Barmittel Angekommenen oben sind; und von den Bahnstationen aus werden auch noch bisher einsamere und unbeführtere Alpsteingegenden überflutet wer-

den. Ungezählten einfachen Bergwandern wird die grosse Freude genommen werden, die sie seit Jahr und Tag hergelockt hat.

Auch die heute von allen Seiten so erhaben wirkende Gestalt des Gipfelaufbaues müsste ziemlich sicher verschandelt werden. Seine Dimensionen sind trotz des imponierenden Eindruckes nicht gross. Liesse sich vielleicht die Endstation, weiter unten gehalten und geschickt in die Flanken eingenistet, noch ausbilden, ohne dass sie grob störend in die Erscheinung tritt, so trifft dies für das unvermeidlich folgende Hotel mit Restaurant und Aussichtshallen nicht zu. Eben der Aussicht halber kämen diese Bauten an den Gipfel selbst zu liegen und müssten sein hehres Bild zerstören.

Wir sind überzeugt, dass unsere bergwanderfrohe Bevölkerung nach der Inbetriebsetzung einer Säntisbahn in zu später Reue erkennen würde, was ihr an idealen Werten genommen worden ist. Darum halten wir es für unsere Pflicht, unsere Auffassung der Oeffentlichkeit mitzuteilen.

Die Verkehrsbestrebungen finden ein dankbares Feld im Ausbau von Bahn- und Strassenverbindungen in den untern Regionen des Alpsteines. Der Säntis selber aber muss vor der Entweihung und Verunstaltung, die eine Bahn mit sich bringt, bewahrt bleiben. Der Säntis ist der Lieblingsberg unseres Volkes; er darf ihm nicht verleidet werden.

*Der Vorstand der Heimatschutzsektion  
St. Gallen-Appenzell I.-Rh.*

*Der Vorstand der Heimatschutzsektion  
Appenzell A.-Rh.  
Die sankt-gallische Naturschutzkommission.*

**Die Krämerbude beim Löwendenkmal** in Luzern. Im Hinblick auf das Eidgenössische Turnfest wurden in der Presse mehrfach Stimmen laut, welche die Entfernung der hässlichen Holzbaracke gegenüber dem Löwendenkmal forderten. Die Stadt Luzern ist Besitzerin dieser Krämerbude, wo Löwen in allen Grössen und Materialien feil gehalten werden. Der Appell an die Luzerner Behörden kam vielleicht zu spät, der Kramladen war schon auf längere Zeit hinaus vermietet — jedenfalls ist auf das Turnfest hin nichts geschehen, um der Würde des Denkmahaines gerecht zu werden. Halten wir uns an den Spruch: «es ist nie zu spät, das Gute zu tun» und hoffen wir, dass ein Idealist in den Luzerner Behörden auftrete und fordere: es sei auf die Einnahme aus der Holzbaracke zu verzichten, die Bude, samt

dem Löwen-Souvenir- und Kartenkitsch habe wenigstens auf *nächsten Sommer* hin zu *verschwinden*. Man kann es sich unschwer vorstellen, wie weihvoll und ergrifend die Stimmung vor dem gross wirkenden Denkmal wäre, wenn es nur noch Bäume und Wasser als Rahmen hätte, ein Ort der Rast und Ruhe, wenige Schritte abseits vom grossen Fremdenverkehr Luzerns. Eine kulturhistorisch sehr lehrreiche Studie «Vom Löwendenkmal» (H. D. in der N.Z.Z. No. 560 und 563, 1928), welche der politischen Opposition freiheitlicher junger Schweizer gegen das Denkmal, anlässlich seiner Einweihung, 1821, gedenkt, schliesst mit einem Zitat aus der «Kunst des 19. Jahrhunderts» von Friedrich Haack, wo das Löwendenkmal als Thorwaldsens grossartigste Schöpfung angesprochen wird. Dem Lob folgt der Tadel:

*«Wer aber erwartungsvoll zum ersten Mal vor das Original tritt, fühlt sich grausam überrascht und von ehrlichem Zorn gegen die Fremdenindustrie ergriffen, die bis in die unmittelbare Nähe des sonst in so stimmungsvoller Umgebung lagernden Löwen heranzukriechen wagt, so dass man vor lauter nachgebildeten Löwen und Löwchen gar nicht zu einem wahren und tiefen Eindruck des wirklichen Löwen von Luzern gelangen kann. Unbegreiflich für den Fremdling, dass der sonst so vortrefflich verwaltete Schweizer Staat diese Beeinträchtigung der Wirkung eines Denkmals zulässt, das er als eines seiner Volksheiligtümer hüten sollte!»*

Diese Sätze seien den Behörden und den Kunstreunden von Luzern abermals zur Beachtung angelegentlich empfohlen.

**Von Dorfchroniken.** Angeregt durch die Bewegung am Kanton Zürich, hat nun auch der Aargauische Heimatverband die Initiative zur Schaffung von Dorfchroniken ergriffen. In diesen Tagen geht an alle Gemeindebehörden, Pfarrämter, Lehrer, Mitglieder von wissenschaftlichen Gesellschaften usw. ein Zirkular ab, in dem die Schaffung von Dorfchroniken angeregt wird. Die Aufzeichnungen sollen in erster Linie in den Gemeindearchiven niedergelegt, Abschriften und Auszüge jedoch an das Aargauische Museum für Natur- und Heimatkunde zur Schaffung eines «Heimatarchivs» eingesandt werden. Dem Zirkular liegt eine ausführliche Anleitung bei, für die die zürcherischen, von Dr. Stauber und der Zentralbibliothek herausgegebenen Anweisungen zugrunde gelegt wurden. Im Gegensatz zur zürcherischen

Anleitung wird scharf geschieden zwischen den Ortschroniken über die laufenden Begebenheiten und den heimatkundlichen Erinnerungen. Die Stoffübersicht ist überaus mannigfaltig und anregend. Auch Erd-  
boden, Gewässer, Pflanzen- und Tierwelt kommen zu ihrem Recht. N. Z. Z.

### L i t e r a t u r

**Neuerscheinungen.** Wie uns vom Verlag Henning Oppermann (Basel) mitgeteilt wird, ist der Erscheinungszeitpunkt der Faksimile-Ausgabe der Topographie des David Herrliberger auf Anfang November festgesetzt und somit die Subskriptionsfrist für die Mitglieder des Heimatschutzes bis 30. November verlängert worden.

**Kalender.** Besonders gerne empfehlen wir auch dieses Jahr den «*Kalender der Waldstätte*», der im Verlag der Gebr. Hess, Engelberg, Basel und Freiburg, erscheint. Der Jahrgang 1929 bringt wieder poetische Beiträge erster Schweizer Autoren, Lienert, Maria Waser, Hans Roelli. Heimatschutz-Themata aus Baukunst und Volksleben werden, neben künstlerischen Problemen alter und neuester Zeit, in gediegener Weise behandelt. Zum Preis von Fr. 1.50 ist dieses reich illustrierte Volksbuch wirklich fast geschenkt.

Im *Appenzeller Kalender* (Verlag O. Kübler, Trogen) lesen wir gerne Geschichten von Josef Reinhart & J. G. Birnstiel, eine reich illustrierte Abhandlung über altes Mobiliar aus der berufenen Feder von Professor Hans Lehmann, Wissenswertes über die Maschinennäherei, über die sankt-gallische Ausstellung des letzten Jahres, über das Wallis, Humoresken und Scherze. Der Appenzeller Kalender versteht es gehaltreich, schweizerisch und volkstümlich zu sein.

### V e r e i n s n a c h r i c h t e n

**Vom Volks- und Trachtenfest in Siders.** Der Vorstand hatte es nicht zu bereuen, sich am 8. und 9. September in Siders im Wallis versammelt zu haben, um an dem Ehrentag des Walliser Volkstums, an dem Aufmarsch der zahlreichen Talschaften des Wallis, an ihren Vorführungen, Gesängen und Tänzen, teilzunehmen und damit bei diesem Anlass unserer Ueberzeugung wiederum Ausdruck zu geben, dass unsere Heimat auf der Ungebrochenheit des Volkstums in seiner nicht auszuschöpfen-

den Mannigfaltigkeit ruht. Gemessen und verglichen mit den in Bern veranstalteten Trachtenschauen, war es — ohne diese damit verkleinern zu wollen — in Siders doch etwas noch eindruckvoller, unmittelbareres, weniger Schaustellung. Fast alles wirkte echt mit verschwindenden Ausnahmen; köstlich der sich hell offenbarende Gegensatz des schweren Oberwallisers zu den leichtfüssigeren, beweglicheren Unterwallisern, bei denen der Wein eine so grosse Rolle spielt. Wie viel Schönes sah man, etwa in den Trachten der Frauen von Evolena und von Savièzel Aufrufe zugunsten der Tracht fanden starken Widerhall; wie man sich aber die Belebung der französischen Mundarten denkt, ist nicht recht einzusehen, und doch gehören sie ganz notwendig zur Tracht. Freilich, wenn auch Schrift-Französisch gesprochen wird, so ist es noch lange kein Pariser-Französisch! — Es war eine unvergessliche Veranstaltung und denen, welche die grosse Mühe auf sich genommen haben, gebührt vielmals Dank. Für uns hatte der Obmann der Walliser Heimatschützer, H. H. Domherr D. Imesch, auf das Zuverlässigste und Beste gesorgt, so dass wir trotz der grossen Menschenmenge wohl untergebracht waren und sogar für unsere Sitzung noch einen geeigneten Raum zugewiesen erhalten hatten. Möge auch der Heimatschutz im Wallis neuen Mut zur Arbeit empfangen haben aus dem Bewusstsein, dass gerade in seinem Gebiet so viel Eigenstes und Edelstes zu erhalten und zu fördern ist. Gd. Bn.

### Kontrollstelle und Lichtbilder.

Der bisherige Inhaber der Kontrollstelle, Herr Eugen Nägelin, hat sich zu unserm Bedauern infolge anderweitiger Inanspruchnahme genötigt gesehen, sein Entlassungsgesuch auf 31. Dezember 1928 einzureichen, und wir möchten ihm an dieser Stelle für langjährige treue und gewissenhafte Arbeit unsern Dank aussprechen.

Der Verlag unserer Zeitschrift, Frobenius A.-G., Spalenring 31, Basel, hat sich bereit erklärt, Anmeldungen neuer Mitglieder, Abmeldungen und Adressänderungen entgegenzunehmen. Eventuelle Zahlungen sind ausschliesslich auf das Postcheck-Konto der Zentralkasse V 787 zu leisten.

Die Verwaltung der **Lichtbilderstelle** ist Herrn E. Kohler, Geschäftsführer der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz, Amtshaus, Bern, übertragen worden.